

Frankfurter Allgemeine Beruf & Chance

Aktuell Beruf & Chance

Arbeitsort Nürnberg

Business und Bratwürschtla

10.07.2013 · Nürnberg ist Heimat der Bundesagentur für Arbeit und vieler Mittelständler. Doch Neubürger verbinden die Stadt vor allem mit dem Christkindlesmarkt - und mit Würstchen. Teil 1 der Serie über unsere Lieblings-Arbeitsorte in Deutschland.

Von NADINE BÖS

Artikel



© LISOWSKI, PHILIP

Altstadtcharme: Im ehemaligen Toilettenhäuschen des Hallertors ist eine coole After-Work-Kneipe entstanden.

Die Familien im Neubaugebiet des Stadtteils Nürnberg Langwasser haben die Tische draußen gedeckt. Der Tag verspricht sommerlich zu werden; die Kinder rauschen mit Fahrrädern und Tretrollern um die Reihenhäuser. Die Gärten sind klein, der Blick zum Nachbarn frei. Mercedes und Marco Hildebrand sitzen auf grauen Alu-Gartenstühlen und nippen am Kaffee. Vergangenen Sommer haben sie hier ein Haus gekauft für sich und die beiden Kinder, es war die endgültige Entscheidung, für immer in der Stadt zu bleiben. Hier sind sie aufgewachsen, hier haben sie gelernt, studiert, Arbeit gefunden: Sie in einer Kita, er als Ingenieur bei Schaeffler im benachbarten Herzogenaurach. „Nürnberg ist ideal für uns“, sagt Mercedes Hildebrand. Und dann zählt sie die üblichen Annehmlichkeiten einer Großstadt auf: U-Bahn, Einkaufszentren, Kinos, Sport- und Freizeitangebote für die Kinder. Gleichzeitig aber sei alles „nicht so riesig und hektisch“. Das Haus war zwar nicht billig, aber im Vergleich zu Preisen in Frankfurt oder Köln erschwinglich. Vielleicht, schiebt Mercedes Hildebrand nach, vielleicht sieht sie alles auch deshalb so positiv, weil sie die Leute hier kennt, sich zu Hause fühlt.

Ganz typisch sei diese Heimatverbundenheit für die Nürnberger, glauben Arbeitsmarktfachleute. Der örtliche Stellenmarkt speise sich vor allem aus der Region selbst, berichtet die Arbeitsagentur. „Nürnberg ist die neuntgrößte Stadt Deutschlands, aber sie fehlt sogar auf vielen Wetterkarten“, sagt Ronald Smutny von der IHK Mittelfranken. Kein Wunder: Stadt und Region kämpfen von jeher damit, dass auch gut ausgebildete Menschen sie selten mit mehr als dem Christkindlesmarkt und der Kaiserburg assoziieren. „Wir sind nicht Hamburg oder Berlin“, sagt Smutny. Lange hat Nürnberg sich damit begnügt, Fachkräfte aus der Region zu halten oder Erlanger

Studenten zu binden. Ob das in Zukunft noch genügt, ist fraglich. Dem Fachkräftemonitor der IHK zufolge werden 2014 in Mittelfranken schon 61.000 qualifizierte Mitarbeiter fehlen. Smutnys Stelle hat die Kammer just deshalb geschaffen. Er soll die Stadt als Arbeitsort bekannter machen.

Das Dreieck Nürnberg-Fürth-Erlangen zeichnet sich vor allem durch einen starken Mittelstand aus. Maschinenbau und Autozulieferung sind wichtige Branchen. So hat sich etwa der Kabelhersteller Leoni aus Nürnberg einen Namen gemacht; in Fürth sitzt der recht unbekannte, hochspezialisierte Außenspiegelhersteller Mekra Lang. Zudem beheimatet Nürnberg die Spezialisten für Elektromotoren und Leistungselektronik Baumüller und Semikron. Aber auch Mittelständler aus ungewöhnlichen Branchen gibt es: Die Firma Barth & Sohn aus Nürnberg etwa ist einer der Marktführer für Hopfen.

Im Dienstleistungsbereich hat sich mit der GfK eines der größten Marktforschungsunternehmen der Welt in Nürnberg angesiedelt. Große öffentliche Arbeitgeber sind zudem die Bundesagentur für Arbeit und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, die beide hier ihren Hauptsitz haben. Insgesamt waren Mitte 2012 im Arbeitsagenturbezirk Nürnberg 56,6 Prozent der Bevölkerung sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Das ist deutlich mehr als etwa in Köln (50,5 Prozent) oder Hamburg (51,2 Prozent) und sogar geringfügig mehr als in München (56,0 Prozent).

1/6



Am Stadtstrand: Nürnberg hat gerade im Sommer einen hohen Freizeitwert.

© PHILIP LISOWSKI / F.A.Z.

Die Liste der beschäftigungsstärksten Unternehmen führt klar Siemens an; der Konzern hat in Mittelfranken 36 000 Mitarbeiter. Der nächstgrößte Arbeitgeber der Region gemessen an der Mitarbeiterzahl ist Schaeffler, es folgen Bosch, die Sparkassen, das Softwarehaus Datev und der Nutzfahrzeughersteller MAN. Traditionell ist die Gegend auch bekannt für die Herstellung von Schreibgeräten - Staedtler, Faber Castell und Schwan Stabilo sitzen in Nürnberg und Umland. Die Spielzeugbranche hat in Fürth und Zirndorf zwei wichtige Vertreter: Simba Dickie und Playmobil; in Nürnberg gibt es alljährlich die bekannte Spielwarenmesse. Zu guter Letzt hat sich die Region in der Sportartikelherstellung einen Namen gemacht. Neben weniger bekannten Unternehmen wie dem Skibrillenhersteller Uvex aus Fürth sitzen im benachbarten Herzogenaurach zwei echte Schwergewichte: Puma und Adidas.

Schäufelerla-Wirtschaft statt Prenzelberger Café

Anders als in etlichen kleineren Unternehmen tummeln sich dort schon heute viele Menschen, die von überallher nach Nürnberg und Umgebung gezogen sind. Einer von ihnen ist der 34 Jahre alte Wendelin Hübner, der im März dieses Jahres Hals über Kopf seine Altbauwohnung in Berlin-Prenzlauer Berg aufgab - wegen eines Jobs in der PR-Abteilung von Adidas. „Bevor ich hierhin kam, konnte ich mir überhaupt nichts unter der Stadt vorstellen“, sagt er. „Das war wie ein leerer Fleck in meinem Kopf.“ Sein neuer Wohnsitz ist nun das Nürnberger Stadtviertel Wöhrd. Zwei Altenheime hat er direkt nebenan und „zum Glück“, wie er sagt, den Wöhrder See zum Joggen und Spazieren. Unzählige Cafés in seiner Berliner Nachbarschaft hat er eingetauscht gegen ein einziges, das „Seehaus“, das zwar einen tollen Naturblick bietet, aber morgens um 9 Uhr, bevor Hübner zur Arbeit muss, noch geschlossen hat. „Dass es so beschaulich ist, hat natürlich auch Vorteile“, sagt Hübner. „Man kommt schneller zur Ruhe, kann den Arbeitsstress besser ablegen.“ Die Arbeitsstelle hat es ihm leichtgemacht, Kontakte zu knüpfen, er geht zum „Corporate Box-Kurs“ und trifft sich mit Kollegen zum Fußball oder um fränkische Spezialitäten zu essen. Das „Schäufelerla“, einen Braten aus der Schweineschulter, hat er schnell zu schätzen gelernt, den Dialekt des Mechanikers in seiner Autowerkstatt versteht er dagegen längst nicht. Aus losen Kontakten sind noch keine echten Freundschaften geworden. „Der Franke braucht lang, bis er jemanden ins Herz schließt. Doch dann vergisst er ihn nie wieder“, sagen die Nürnberger über sich selbst. Hübner sieht das ähnlich.

Den Alteingesessenen fällt es leichter, von den Vorzügen der Stadt zu schwärmen. „Mit Kindern hast du hier alle Möglichkeiten“, preist Mercedes Hildebrand die Ausflugsziele der Umgebung, die sie mit ihren vier und sieben Jahre alten Kindern regelmäßig erkundet. Da wäre das „Erfahrungsfeld der Sinne“ auf der Wöhrder Wiese mit Barfußpfad und Farb-Erlebniszelt. Da wäre der „Playmobil-Funpark“ in Zirndorf oder das Freilandterrarium in Stein. Und natürlich im Dezember die Kinderweihnacht auf dem Christkindlesmarkt. Einziger Nachteil am Leben mit Kindern: „Die Betreuungssituation ist nicht gerade komfortabel“, sagt Mercedes Hildebrand. Sie hatte das Glück, sich eine längere Auszeit vom Beruf leisten zu können. „So waren wir nie auf eine Betreuung für unter Dreijährige angewiesen.“ Die sei schwierig zu bekommen. „In der Kita, in der ich arbeite, kommen auf 40 bis 50 Bewerbungen 15 bis 20 Zusagen“, sagt Hildebrand. „Aber es tut sich viel; Krippen werden gebaut und alte Kindergärten erweitert.“ Mit der „Initiative familienbewusste Personalpolitik“ kümmert sich zudem ein Bündnis aus Bundesagentur, Handwerkskammer und IHK um die Bedürfnisse arbeitender Eltern.

Klettern, Kunst und Cocktails

Für gestresste Arbeitnehmer mit oder ohne Kind hat Nürnberg zudem einiges an Freizeitwert zu bieten. Absolut im Trend ist in der Region der Klettersport; die nahegelegene fränkische Schweiz beheimatet einige der bekanntesten Kletterrouten Deutschlands. Üben kann man in den vielen Kletter- und Boulderhallen Nürnbergs, etwa im „Café Kraft“, das sogar Yoga-Kurse für Klettermuffel bietet. Im Sommer entspannt sich die After-Work-Klientel außerdem gern am „Stadtstrand“, einem kleinen Areal auf der Pegnitzinsel Schütt, das Beachvolleyball, Rückenmassagen und Cocktailbars bietet. Wer lieber Altstadt-Flair mag, trifft sich nach der Arbeit im „Schneperschütz“, einem zur Kneipe umgebauten ehemaligen Toilettenhäuschen im Hallertor, oder im Café Wanderer auf dem Burgberg. Der Hauptmarkt lohnt sich für

eine Mittagspause am Bratwurststand oder in der „Mischbar“, die frischen Fruchtsaft oder Salat mit Ziegenkäse bietet. Endlos debattieren kann man mit Nürnbergern dagegen darüber, welches Restaurant das beste Schäuferla zubereiten kann; ob „Petzengarten“ in Glockenhof oder „Palmengarten“ in Gostenhof.

Umfrage

In welchen Kategorien kann Nürnberg bei Ihnen punkten?

- Auswahl an attraktiven Arbeitgebern
- Kultur- und Freizeitangebot
- Kinderfreundlichkeit und -betreuungsmöglichkeiten
- Guter und günstiger Wohnraum
- Öffentlicher Nahverkehr und Fahrradfreundlichkeit

[Alle Umfragen](#)

Abstimmen

Während Ortsfremde sich über das scheinbar maue Nachtleben wundern, wissen Insider von der bunten, aber zuweilen versteckten Ausgehscene. Aus dieser Kategorie stammt etwa die Kneipe „Gregor Samsa“, die durch das Gartentor eines Einfamilienhauses zu erreichen ist und derb-fränkischen Gasthauscharme mit dem Ambiente eines surrealistischen Künstlerlokals kombiniert. Zumindest früher war es dort üblich, die Zeche in Bildern zu begleichen. Ebenfalls künstlerisch angehaucht ist die Kneipe „Hemdienst“, die von Zeit zu Zeit in unterschiedliche Räumlichkeiten umzieht und aktuell im Nebenbau des stillgelegten Jugendstil-Volksbads gastiert.

Erst mal finden müsse man das alles, beklagen Neuankömmlinge wie Wendelin Hübner, dem die Stadt manchmal erscheint, als klappe sie nach 20 Uhr die Bürgersteige hoch. Den Sommer will er nutzen: Mit dem Fahrrad die Pegnitzauen durchqueren, die anderen Viertel kennenlernen, Zugang zu den Franken finden. Irgendwann wird wohl auch er seinen Berliner Freunden von dem Spruch berichten, den sich alle zugezogenen Nürnberger anhören müssen: „Wer nach Nürnberg zieht weint zweimal: einmal, wenn er kommt, und einmal, wenn er geht.“

Weitere Artikel

[Arbeiten abseits der Metropolen: Zweite Reihe - erste Wahl](#)

[Thomas Straubhaar im Interview: „Es muss nicht immer eine Millionenstadt sein“](#)

Nächste Woche: Osnabrück

Quelle: F.A.Z.

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Suchbegriff eingeben



© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2013
Alle Rechte vorbehalten.